Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55. — Exped. Adresse: S. Lehmann, Riga, Fellinerstr. 5. С. Леманъ, Рига, Феллинская № 5.

№. 7. Mittwoch, den 13. Februar (26.) 1913. 24. Jahrgang.

Aufsehen auf Jesus.

Blick' ich auf mich, so find' ich nichts als Elend,
Als Sünde, Ohnmacht und Verfehlung vor,
Blick' ich auf Dich, so steiget triumphierend
Mein Geist zu Deinem Siegesthron empor!

Blick' ich auf mich, so will der Mut mir sinken
Im Dienst der Seelen — bei des Tages Last —
Blick' ich auf Dich, seh' ich die Krone winken,
Die durch Dein Blut Du mir erworben hast.

Blick' ich auf mich, wie könnt' ich jemals wagen,
Im Priesterdienst vor Dir, mein Herr, zu steh'n,
Blick' ich auf Dich, werd' ich empor getragen
In heil'gem Flug auf Zions Glaubenshöh'n.

Blick' ich auf mich, so darf ich nie mich zählen
Zu der erwählten, auserles'nen Braut,
Blick' ich auf Dich jedoch, mein Herr und König,
Dann weiß ich, ewig bin ich Dir vertraut.

H.

Im Hause Gottes.

Von G. Eichler.

„Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehst." (Pred. 4, 17.)

Schon der Vater des Schreibers obiger Zeilen hielt Gottes Haus hoch in Ehren. Er liebte die Wohnung des Höchsten. „Herr, ich habe lieb die Stätte Deines Hauses und den Ort, da Deine Ehre wohnt" (Ps. 26, 8). Wenn auch Gottes Haus bis dahin nur in einem temporären Gezelt bestand, so weilte David doch gerne an diesem gottgeweihten Ort. Sein einziges Sehnen und Bitten drückt er in den Worten aus: „Eins bitte ich vom Herrn, das hätte ich gern, daß ich im Hause des Herrn bleiben möge mein Lebenlang." Wie wohl war ihm hier, er schien hier seinem Gott Jehovah näher zu sein, als in seiner Königsburg. Seliger fühlte er sich hier als draußen im Gewirr der Welt. Auch die Kinder Korahs, deren Führer Korah so plötzlich durch Gottes Hand hinweggerafft wurde, die aber nun Hüter des Hauses Gottes waren, sangen: „Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des Herrn. Ein Tag in Deinen Vorhöfen ist besser, denn sonst tausend. Ich will lieber der Tür hüten in meines Gottes Hause, denn lange wohnen in der Gottlosen Hütten." Wie glücklich war Salomo am Tage der Einweihung jenes prachtvollen Tempels, dessen Plan und Material noch sein Vater David besorgt hatte. Ihr Vorhaben war, Gott soll das Allerbeste erhalten, und dieser Tempel selbst war ein Beweis der Liebe Salomos zu seinem Herrn. Das Allerbeste ist nur gut genug für Gott. In seinem Einweihungsgebet (1. Kön. 8, 12—53.) fühlt man seine Freude, Dankbarkeit und Ehrfurcht vor dem Tempel Gottes heraus. Sein und seines Vaters heißer Wunsch war nun erfüllt, Gott hatte eine Wohnung, eine Offenbarungsstätte, wo Er seinem Volke erschien. Der fromme Israelit in Babylons Gefangenschaft sehnte sich zurück nach Jerusalem, nicht nach Geld und Gut und bequemem Leben, sondern nach dem Hause des Herrn. Bei der Gründung des neuen Tempels durch Serubabel weinten viele der alten Priester und Leviten und obersten Väter, die das vorige Haus gesehen hatten. Ja, die Erinnerung an die Segnungen Gottes in vorigen Zeiten an jener heiligen Stätte war in ihnen wach geworden.

Hat unser Heiland den Tempel unbeachtet gelassen? Schon als Knabe war Er zum vollen Bewußtsein gekommen, daß dieses Seines Vaters Haus ist. Sein Eifer um die Reinhaltung des Tempels erregte Ihn so, daß Er eines Tages alle Krämer und Schänder seines Hauses mit der Peitsche hinaustrieb. Wenn Er heute unter uns erschiene, dann würde Er ebenfalls genug Arbeit mit seiner Geißel finden, um unsere Kirchen zu reinigen von allem Schmutz und Krämerei. Hat man in alten Zeiten den Tempel als den heiligsten Ort angesehen, sollte man heute das Haus Gottes weniger in Ehren halten? Der Herr offenbart sich noch seinem Volke da, wo man sich um Ihn und Sein Wort schart. Und wo der Herr ist, da sollte man die Schuhe der Gleichgültigkeit und Andachtslosigkeit ausziehen und mit reinem Sinn und Herzen vor Ihn treten. Welch eine heilige Stille mag wohl damals im Tempel geherrscht haben, wenn der Hohepriester bittend für das Volk vor Gott hintrat! Wie ehrfurchtsvoll beugte der strenge Israelit seine Knie in Andacht! Welchen tiefen Eindruck machte das verlesene Gesetz auf sein Herz und Gemüt! Wie ganz anders ist es in vielen unserer Kirchen! Vielfach sind sie für einen großen Teil nur ein Tummelplatz, ein Platz des Handelns und Geschäftemachens, mehr ein Ort des Streitens als eine Halle des Friedens. Kann es deshalb anders sein, daß sehr viele keinen Geschmack finden an den Gottesdiensten, keinen Segen erhalten aus dem verkündigten Wort? Unbefriedigt,

kritisierend geht man davon, aus einem erquickenden Elim hat man sich durch ungebührliches und gottwidriges Verhalten eine dürre Wüste bereitet. Gottes Haus sollte ein Ort der Labung und Stärkung sein. Wenn der Arbeiter den Tag und die Woche hindurch mit Welt und Sünde zusammen mußte, wie sehnt er sich in stiller Abendstunde oder am Tage des Herrn nach dem Hause Gottes! Und dem suchenden Wanderer, der der Kälte und Lieblosigkeit der Welt überdrüssig geworden, sollte dem nicht hier am geweihten Ort die heilige Wärme der Liebe Christi entgegenströmen? Unser Benehmen im Hause Gottes wird den Segen für uns selbst und andere entweder vergrößern oder stören.

Wie sollten wir uns denn an heiliger Stätte verhalten? Einige Regeln könnten wir wohl befolgen: Zuerst komme früh genug. Wie viel Störung geschieht durch Zuspätkommen. Komme betend und nachdenkend zum Hause des Herrn. Stehe nicht draußen, in der Halle oder in anderen Räumen lange umher und unterhalte dich mit deinem Nächsten über Dinge, die sich hier nicht geziemen. Setze dich ruhig und ohne viel Geräusch nieder, beuge dein Haupt und bitte Gott, dich heute zu segnen. Schaue dich nicht um, auch nicht nach denen, die zu spät herein kommen. Habe dein Auge auf den gerichtet, der dir Gottes Wort nahe legt, und bete für ihn. Ziehe dir Gottes Wort an und denke nicht, es paßt gut für meinen Nachbar. Singe mit, so gut du kannst, zur Ehre Gottes und rühme laut in herrlichen Zionsliedern Gottes Liebe und Gnade. Komme mit leerem Herzen, aber nicht mit leerer Hand, sei bereit, ein Opfer auf den Altar des Herrn zu legen, denn das Opferbringen gehört zum wahren Gottesdienst. Laß jedermann beim Hinausgehen verspüren, daß du in Gottes Haus, im Vorhof des Himmels gewesen bist. Wollen wir nicht Gottes Haus wieder zu Ehren kommen lassen, da, wo man nicht mit heiligem Ehrgefühl die Schwelle des Hauses Gottes betreten hat? Wir können sehr viel beitragen, daß Gottes Herrlichkeit und Majestät zum Vorschein komme und unsere Seele sich wahrhaft weiden kann an den Gütern seines Hauses. O selig, wer hier im Hause Gottes seine geistliche Heimat findet und auch behält, der ist geborgen vor allen Stürmen und Anfechtungen der Welt und Sünde, wie der Vogel, der ein sicheres Nest gefunden!

Meine Lebens- und Bekehrungsgeschichte.

Es freut mich immer wenn du, lieber „Hausfreund", ins Haus kommst und so manche Belehrungen und Erfahrungen mitbringst. Besonders aber interessierten mich die Erlebnisse des Gemeindekassierers, von Ernst Heiter. Ich wünsche, du kämest öfter mit solch wichtigen Erzählungen. Da du aber gern bereit bist allerlei Mitteilungen aufzunehmen, will ich dir heute meine Lebens- und Bekehrungsgeschichte mitgeben.

Der Geist des Herrn fing schon bei mir, wie bei vielen andern, in früher Jugend an zu rufen und zu locken. Als ich ein Knabe von 7 Jahren war, vernahm ich schon die Stimme des Geistes Gottes, die mich strafte, wenn ich Unrecht tat, doch wußte ich von einer Sonntagsschule noch nichts. Zu der Zeit, zogen meine Eltern nach Rumänien in das Dorf Kuscholak. Dort wurde meine Mutter zu Gott bekehrt. Sie ging fleißig in die Versammlungen und nahm mich mit. Von Knaben wurde ich dann öfter zur Sonntagsschule eingeladen und so besuchte ich sie. Wir bekamen immer schöne Sprüche, das gefiel mir sehr und ich konnte nie ausbleiben. Auch des Abends nahm mich meine Mutter immer mit zur Versammlung und ich ging gern trotzdem ich oft Furcht hatte vor dem Wolf. Einmal, als es grade sehr finster war, sagte ich zur Mutter: „Wenn aber nun ein Wolf käme;" die Mutter meinte: mit Leuten die zur Versammlung gehen, geht der Heiland mit, denen darf kein Wolf etwas tun. Nach solchen Belehrungen von seiten meiner Mutter war ich froh und furchtlos. Mutter lehrte mich auch beten; des Morgens beteten wir meist beide. Der Vater ging oft früh morgens schon fort zu seiner bösen Gesellschaft und kam erst spät abends wieder, und wenn er dann nach Hause kam, schalt er die Mutter und sagte, sie solle nicht zu den Baptisten gehen. Als ich später die Mutter fragte, was das ist: „Baptisten", erklärte sie mir, das dies die Versammlungen sind, zu denen wir gehen. O, sagte ich, da bleibe ich nicht zurück und wenn ich allein gehen soll. Und oftmals mußte ich auch allein gehen, weil Mutter nicht durfte. Auch lehrte sie mich ein schönes Lied:

„Das sei alle meine Tage,
Meine Sorg und meine Frage.
Ob der Herr in mir regiert?
Ob ich in der Gnade stehe,
Ob ich zu dem Ziele gehe,
Ab ich folge, wie Er führt?"

welches ich noch nicht vergessen habe.

Drei Jahren waren wir in Rumänien, dann kamen wir wieder nach Rußland, nach Tarutino, zurück. Es dauerte eine Zeit bis ich hörte, daß hier Baptisten sind und auch eine Sonntagsschule ist. Ich ging fleißig hin, trotzdem ich viel verspottet und ausgelacht wurde. In meinem 11. und 12. Lebensjahre fing der Geist Gottes an, mächtig an mir zu arbeiten und zur Buße zu ermahnen. Auch fielen mir die Worte Spr. 8, 17, welche mir meine Mutter ans Herz legte ein: „Die mich frühe suchen, finden mich." Ich wollte mich frühe aufmachen und Jesum finden; es fiel mir ein, du mußt beten, aber ich wußte nicht wo. Da dachte ich, du nimmst den Eimer, gehst nach gutem Wasser und wenn niemand da ist, kniest du hin. Gedacht, getan. Ich stellte den Eimer mit Wasser hin und, nachdem ich Umschau gehalten ob niemand sehe, kniete ich hin und betete: „Lieber Heiland, versteck Dich nicht, laß Dich frühe finden und vergib mir meine Sünden, die ich getan." Unterwegs dachte ich, was werden aber deine Kameraden dazu sagen? Der Mutter erzählte ich, daß ich gebetet und mich bekehrt hätte, aber sie glaubte letzteres nicht. — Allmählich fingen die guten Gedanken an zu weichen, das Spotten der Kameraden mochte ich nicht mehr ertragen, zur Sonntagsschule ging ich nicht mehr, Weltlust zog mich vom rechten Wege ab und so wurde ich vom 15—27 Jahre ein Knecht der Sünde und des Teufels. Ich lernte fluchen, trinken, lügen und tanzen, auch spielte ich zum Tanz. Im 21. Jahre kam ich zum Militär und lernte hier Romane lesen, ich las einen Band von 3078 Seiten. Ach, dachte ich; hier gibt es so schöne Geschichten und du wolltest so früh schon Bruder werden. Nein, nein, dazu ist's noch Zeit wenn du älter bist, wenn du verheiratet sein wirst. Die Dienstzeit ging zu Ende, der Herr erfüllte auch meinen Wunsch und führte mir eine Gehilfin zu und auf einmal erinnerte der Geist des Herrn mich an mein Versprechen in der Dienstzeit. Doch weigerte ich mich der Stimme zu gehorchen, was wird die Frau sagen, was deine Geschwister und Bekannten? Aber der Herr hat Geduld und geht dem Sünder nach. Im zweiten Jahre meines Ehestandes, ich war 27 Jahre fing ich an die Versamlungen der Baptisten fleißig zu besuchen. Eines Tages hörte ich, daß mehrere Prediger

da sind; ich ging auch hin. Als ich kam, war das Versammlungshaus schon ganz gefüllt, nachdem ich ein wenig hin und her geschaut, wurde mir ein Platz eingeräumt. Nach einer halben Stunde, in welcher etliche Lieder gesungen wurden, fing die Versammlung an. Es wurden zwei Ansprachen gehalten, danach folgte die Hauptpredigt von Prediger Brauer. Ein gewaltiger Prediger! Es war eine rührende Predigt, die Eindruck auf mein Herz machte. Nach Schluß der Predigt, forderte der Prediger zum Beten auf. Es beteten etliche Brüder und Schwestern, dann wurde wieder gesungen und noch einmal gebetet. Als niemand mehr beten wollte, fragte der Prediger, ob vielleicht jemand da sei, für den man beten soll? Niemand stand auf. Da faßte ich den Entschluß und stand auf. Eine einzige Seele in dieser großen Versammlung, sprach der Prediger. Er fing an für mich zu beten und in dem Bewußtsein: der Prediger hat für dich gebetet, ging ich noch ein ganzes Jahr mit unruhigem Gewissen einher. Einmal wurde ich von Prediger A. Eisemann erinnert, daß ich noch etwas schuldig geblieben bin, ich fühlte mich beschämt und ging einigemal nicht zur Versammlung. Als ich wiederkam, wurde ich von einem Bruder Andreas Hirschkorn angesprochen, der mich bat, im Posaunenchor mitzuspielen und ich sagte zu. Auch zum Gesangchor wurde ich genötigt und ich willigte ein, aber von Bekehrung war bei mir noch kein Gedanke. Hart und kalt saß ich da, wenn andere weinten, mich rührte nichts. Oft wunderte ich mich, daß Menschen ihre Knie beugen und zu Gott schreien um Vergebung ihrer Schuld, mir war es fast lächerlich. So gottlos war ich. — Aber ich fing wieder an nachzudenken über den Tod und über Himmel und Hölle und ich sagte zu mir: Du mußt Gott bitten, damit Er den großen Unglauben aus deinem Herzen nehme. Ich fing an zu lesen: ...das Himmelreich leidet Gewalt; und die Gewalt tun, reißen es an sich; ich suchte weiter und wurde aufgeweckt aus meinem Sündenschlaf und sah alle meine Sünden und meinen Unglauben vor mir. Der Geist flüsterte: heut lebst du, heut bekehre dich, morgen ists vielleicht zu spät, aber ich konnte nicht beten. Endlich, endlich aber gab ich der Stimme meines Heilands Gehör und fiel auf meine Knie und bat den Herrn mich zu reinigen und alle Feinde aus meinem Herzen zu treiben, und ich hab erfahren, daß Er auch meine Sündenschuld getragen und nun mein Heiland, mein Jesus und Erlöser ist. Nun konnte ich neue Lieder singen und wandeln wie ein Christ. Aber nicht lange, der böse Feind schläft nicht, er sucht zu Fall zu bringen. So kam er auch an mich, mit der Versuchung zum Trinken. Erst ein wenig, dann mehr, bis ich zu Boden fiel. Ich schämte mich und ging lange nicht zur Versammlung. Da ich aber immer genötigt wurde von den Brüdern ging mir's zu Herzen. Ich kam wieder, fiel auf meine Knie, tat meinen Mund auf und bekannte meine Übertretung und bat meinen himmlischen Vater um Vergebung. Nun bin ich wieder geheilt und rein und kann fröhlich weiter pilgern auf dem angefangenen Wege.

O möge der Herr noch viele solche arme verirrte Schäflein herumholen zu Seiner Herde!

Friedrich Mayer.



Familienkreis.



Wie werde ich ein Charakter?

Fortsetzung.

Doch welche wichtige Keime auch durch Vererbung, Erziehung, Einfluß, im Menschen liegen und erweckt werden, etwas Ganzes, wirklich Neues wird er doch nur durch die Wiedergeburt von oben. Es ist, wie wenn alle früheren Einflüße auf einmal ausgewischt, verdrängt würden und nur eins hat die Herrschaft, das wunderbare Licht, das von Christus her in ein Leben strahlt. Von Ihm und Seiner gewaltigen Persönlichkeit ergriffen werden, auf Ihn zueilen, Ihn in Besitz nehmen, das schafft das große Neue. Das Kreuz auf Golgatha und was da mit der Menschenseele vorgeht, das ist's, was ihren Charakter schafft. Gottes Geist beleuchtet Sünde und Gnade. Die Schrift als Leuchte auf dem Wege flammt auf und das ewige Licht tritt in Sicht. Alles das kann als ein großer Sonnenaufgang über ein Menschenleben kommen oder auch allmählich, Strahl um Strahl. Charaktere sind eigentlich Schriftzüge, das Wort bedeutet Siegel oder Prägung und in jener Zeit ist's, wo die Hand des Meisters es einem Menschenkind auf die Stirne schreibt in deutlichen Schriftzügen: „Du bist mein, Ich habe dich erlöset!" Da drückt Er ihm die Prägung, das Siegel Seines Wesens auf. Noch mag es oft recht verwischt und unleserlich sein, tiefer müssen jene heiligen Schriftzüge eingegraben werden, bis wir wirklich Seinen Charakter tragen, nach dessen Bilde wir geschaffen sind. Ach wie oft noch gibt es Stillstand, Rückgang, gänzliches Verzagen: es wird doch niemals etwas aus mir! Doch Gott führt Sein Wirken zum Siege. Die Stockung hat das zur Ursache, daß wir mit ungeschickter Hand die Fäden des Gewebes verwirren, statt uns Seiner Arbeit zu überlassen. Freilich hat jedes Gewebe eines menschlichen Charakters die Längsfäden göttlichen Wirkens und die Querfäden der menschlichen Willenshingabe, des persönlichen Gehorsams. Ich muß dabei sein, muß ganz dabei sein, wenn Er ruft und Ihn wirken lassen, im Grunde ist es aber Er, Der alles schafft. Willst du etwas Ganzes, Festes werden, ein reifes, kraftvolles Menschenkind, innerlich glücklich und andern zum Segen, willst du heraus aus deinem Jammer, deiner Haltlosigkeit, deinem Schwanken, so komm zu Jesu, dem großen Charakterbildner! Er machte aus den Männern und Frauen, die Ihn umgaben, ganze Leute. Wer mit Ihm umgegangen, eine vertraute Unterredung gehabt, der war derselbe nicht mehr wie vorher. Lege das Hindernis deiner Sünde, die umstrickende, abwärts ziehende Gewalt auf Ihn, Er löst die Bande, Er macht frei von allem, was dich am fröhlichen Aufwärtsstreben hindert. Was ist aus unfertigen, unklaren, wechselvollen Menschen geworden, die zu Ihm kamen und da eine ungeahnte Festigkeit erlangten. Freilich ist es nicht mit dem einmaligen Kommen zum Herrn in Bezug auf Charakterbildung getan. Es muß zu einem stetigen Umgang mit Ihm kommen. Gebetsleben ist die Lebenskraft der Ausgestaltung in Jesu Bild hinein. Nicht immer ein Reden mit dem Herrn in vielen Worten, viel mehr ein Ihnanschauen, von Ihm durchsonnt werden, ein Weilen in Seiner Nähe, ein Ernährt werden von Ihm. Ihn anschauend werden wir verwandelt in Sein Bild. Auch die stille betende Ver-

senkung in die Schrift und ihre Charakterbilder, trägt viel zu unserm Werden bei. Da stehen sie alle, diese Geistesmenschen lebensvoll vor mir auf in ihrem Wachsen und Werden, zeigen mir die Quellen ihres Daseins, locken mich einer von ihnen zu werden. Da finde ich die ewigen Grundgesetze, nach denen der heilige Geist schafft und wenn er mir in's Herz redet, dann erst wird es für mich zu Gottes Wort, das bildend und lichtgebend über alle Verworrenheit meines Charakters hingeleitet. Die Menschen, die täglich aus der Schrift schöpfen, sie bei der Alltagsarbeit im Herzen bewegen, das werden Gottesmenschen, die den Ewigkeitsstempel tragen.

Eins noch ist wichtig dabei. Alles wird von meiner Stellung zur Sünde abhängen, ob ich das mir von Gott gesteckte Ziel der Heranbildung in Jesu Bild erreiche. Hier ist das Heiligtum, hier ist der springende Punkt. Ein alter Christ schrieb unter seiner Enkelin Aufsatzthema: „Wer ist ein Charakter?" Die Antwort: „Wer den Kampf mit der Sünde ganz aufnimmt, der ist ein ganzer Charakter, wer ihn nur halb aufnimmt, ist ein halber und wer ihn garnicht aufnimmt, ist gar kein Charakter." Aus Daniel und seinen Freunden wurde etwas, weil sie es wagten, der Lockung ein „Nein" entgegenzusetzen und Christi Charakterstärke, wenn je dies Wort von ihm gebraucht werden darf, bestand darin, daß der Feind nichts an ihm hatte. Jeder Sieg festigt, jede Niederlage entnervt. Aber das ist's gerade, wo wir zu unserm Schmerze entdekken: Nein, ich bin kein Charakter, ich bin entsetzlich schwach! — Kraftquelle in der Versuchung bleibt der Aufblick zum Kreuz, von dem ein unaufhörlicher Strom in die hineinquillt, die sich Ihm öffnen. Der da hängt, war ein Charakter. Er leidet, hält durch, Er bleibt treu bis ans Ende. Mit Ihm, mit Ihm allein habe ich den Sieg der wirklich Charaktervollen.

Mancherlei äußere Punkte beeinflussen wesentlich meine Charakterbildung. Es kommt darauf an in welcher Umgebung ich lebe, mit welchen Menschen ich verkehre. Meine Familie ist in erster Linie, deren Einfluß auf mich wirkt. Da mögen viele Kämpfe zu bestehen sein, widrige Elemente mir zum Schleifstein dienen; ich möchte aus der Schule der Bewährung hinaus und darf doch nicht fortlaufen. Alternde Eltern mit ihren Ansprüchen, jüngere Geschwister mit ihrer Selbstsucht, vielleicht der eigene Gatte mit seinen Ecken und Kanten, das ungeschickte Dienstmädchen, die zänkische Nachbarin sind mir „zur Übung". Wenn ich die ganze Zusammensetzung meiner Umgebung von dem Gesichtspunkt aus betrachtete: Wie können sie mir durch Liebes und Schweres, das sie mir bereiten, eine Hilfe sein, daß das Göttliche in mir zum Sieg komme? — Dann fange ich an die Sache recht anzusehen und vieles wird leicht. Einst in der Ewigkeit werde ich es mit großem Danke erkennen, daß meine Familienverhältnisse mit all ihren Schwierigkeiten wichtige unentbehrliche Mittel zu meiner Ausreifung für Gott gewesen sind.

Viel wird auch den Verkehr mit Menschen im weiteren Sinn ankommen. Eine reife Freundin, einen älteren Freund zu haben ist sehr dankenswert. Vorbilder bilden. Dem Herrn sei Dank für jede von Ihm erfüllte Persönlichkeit, die mir in den Weg trat, mir bewußt oder unbewußt Einblick in ein Innenleben gab, an dessen Schwelle ich noch stand. Nicht immer kann man sich fördernden Umgang wählen. Viele stellt Gott einsam in eine Umgebung, wo sie nur stets die Gebenden sein müssen. Dann werden sie um so mehr aus Dem schöpfen, Der Selber die unversiegbare Quelle ist. Auch die Gemeinschaft gleichgesonnener Altersgenossen ist von großem Einfluß. Wie da in unsern Jugendvereinen all die verschiedenen Glieder in ihrer Mannigfaltigkeit einander dienen, erziehen, sich beeinflussen, einander helfen und gemeinsam dem Ziel zustreben, das bildet Charaktere und läßt sie heranreifen zu Mitarbeitern im Reiche Gottes, die Säulen für andere werden.

Gute Bücher, besonders Biographien sind gleichfalls für das innnere Werden von großem Werte. Ein gutes Buch, vom Geiste Gottes durchweht, ist ein mächtiger Bundesgenosse alles Guten in dir. Leuchtete dir aus den Lebensbeschreibungen edler Gottesstreiter Glaube, Missionseifer, hingebende Liebe entgegen, trieb es dich dann nicht zu dem Entschluß: So muß, so will auch ich werden! — zu dem Gebetsseufzer: Herr, hilf, daß ich auch so werde? — Läßt unsre arbeitsreiche Zeit nur wenig Raum zur Lektüre, neben der Bibel, so laßt uns nur das Allerbeste gründlich und ganz herzig lesen und — ausleben.

Jede Lebensführung aus Gottes Hand will dem Charakter etwas hinzufügen, eine neue Schönheit in ihm entfalten. Sonnenlicht von oben entfaltet bei den einen liebliche Blüten, andere rüttelt der Herbststurm und beraubt sie allen Schmuckes. Nichts bildet den Charakter tiefergehend als das Leid. Es ist ein heiliger, ernster Erzieher, der nichts durchgehen läßt und alles Morsche zusammenrüttelt. Die Enttäuschung an schmerzlichen Punkten bewirkt es, daß wir uns fester an Gott anklammern. So hatten wir Ihn vorher noch nicht gekannt in Seiner mütterlichen Barmherzigkeit, so hatten wir uns selbst noch nicht gekannt in unser Haltlosigkeit, als in jener Zeit des Zusammenbruchs und der Beraubung. Trübsalszeiten sind Segenszeiten, wo sich das Gold von den Schlacken scheidet.

Auch unsre Lebensaufgaben bilden den Charakter. Sie treten an uns heran, stellen ihre Anforderungen und machen das Beste aus uns. Was ist aus jenem alternden Mädchen, das nur für sich selbst lebte, geworden, seit sie's gewagt und Mutterstelle an so vielen Kleinen vertritt! Sie hat keine Zeit mehr sich zu pflegen, sie steht voll, freudig und dienend im Leben, leistet und ist nun etwas, wie auch jenes schwach begabte, aber gutwillige Wesen, das sich über Erwarten erfreulich entwickelte, seit es sich dem Dienst an Kranken gewidmet. Jede ernste Lebensaufgabe macht etwas aus dem Menschen. Jeder Beruf kann ein Gefäß des Geistes Gottes sein, jede Arbeit, sei's ein Schaffen und Sorgen im Familienkreis, ein mehr öffentlicher Frauenberuf, sei's ein Wirken im Reiche Gottes, kann und soll diesen Inhalt haben. Jede in ihrer Sphäre: die Mutter, die Tochter, die Diakonisse, die Lehrerin, die Verkäuferin, das Dienstmädchen, die Fabrikarbeiterin kann dieses Ziel verfolgen, den Sonnenglanz der Gnade widerspiegelnd und an sich tragend, die der Grundzug des Wesens aller geworden ist.

Freilich liegt noch ein Schleier über der inneren Herrlichkeit, noch ist die Ernte nicht, wo die Garbe reif in die Scheune eingesammelt wird. Aber diesem Tage gehen wir entgegen und in der jenseitigen Welt werden wir die Stellung einnehmen, die unserm Charakter entspricht. Der irdische Leib ist dann abgestreift, die Vollendung da. Auferstehungsleben durchstrahlt die ganze Persönlichkeit. In allen erglänzt verschieden je nach ihrer Eigenart das Bild Christi, der Lammes- und Königscharakter. Nichts Unreines, nichts Unvollkommenes mehr, wir werden Ihm gleich sein und Ihn sehen, wie Er ist.

Gott hat Seinen Zweck erreicht, den Er durch Jahrtausende im Auge hatte, den Zweck, von dem die Sünde die Menschen in so trauriger Weise abirren ließ. „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei." Nun ist dies Gottesbild hergestellt in einer Fülle von lichtdurchdrungenen Charakteren.

Aber die eine Frage bleibt doch: „Werde ich bei jenen ausgereiften Charakteren sein? O, daß auch du zu ihnen gehören mögest!

Herr, präge Du Dein Bildnis
Mir tief in meinen Sinn!
Dann kann ich dankend rühmen,
Daß ich gebildet bin.
Und Deinen heil'gen Namen
Schreib' an die Stirne mir,
Mein ganzes Wesen zeuge,
Daß ich gehöre Dir!

Nach Frieda Ufer-Held von K. H.

Aus der Werkstatt.

Das Alte und das Neue Testament.

Mit eigenartigen Blicken sahen mich vor Jahren einige Brüder an, als ich etliche Mal ein alttestamentliches Wort Gottes meiner Predigt zugrunde legte. Zuletzt konnten sie es doch nicht mehr verbeißen, sie mußten den jungen Prediger darüber zur Rede stellen. Sie sagten etwa, für uns als Gläubige habe nur das Neue Testament Geltung und Bedeutung und man müsse Evangelium predigen. Damit meinten sie, man müsse ein Wort aus den Evangelien oder Apostelbriefen der Predigt zugrunde legen. Ich verstand es aber immer so, daß die ganze Bibel Alten und Neuen Testaments Gottes Wort und Evangelium ist. Was heißt denn Evangelium? Evangelium heißt: „Frohe Botschaft". Sind nicht die Verheißungen Gottes eine frohe Botschaft? und die stehen doch im Alten Testament. Jesus sagte: „Suchet in der Schrift," damit meinte Er doch das Alte Testament, denn ein Neues Testament gab es doch noch nicht. Paulus aber ermahnte Timotheus: „Und weil du von Kind auf die heil. Schrift weißt, welche dich kann unterweisen zur Seligkeit, durch den Glauben an Christum Jesum, du aber bleibe in dem, das du gelernet hast, und des du gewiß worden bist." Kannte Timotheus schon das Neue Testament? Nein! Darum ruhte sein Glaube und das, das ihm gewiß worden war, auf dem Grunde des Alten Testaments. Wir können das Neue Testament nur recht verstehen lernen, wenn wir das Alte Testament verstehen. Das Jesuswort „Suchet" will uns nun anweisen das Alte Testament parallel mit dem Neuen Testament zu lesen und die Heilsgedanken Gottes zu erforschen. Christen, die Stand halten gegen Sturm und Wetter in Anfechtung und Versuchung können wir nur werden, wenn wir die Anfangsgründe der Liebe und des Erbarmens Gottes mit dem Ausgang in Christo und der Vollendung in Seinem Reiche klar erkennen.

Wer da stehet sehe wohl zu, daß er nicht falle.

Mit welcher Wonne und Danksagung liest man den Epheserbrief. Paulus schreibt ihnen, daß Gott sie gesegnet hat mit allem geistlichen Segen in den himmlischen Gütern. Er konnte mit den Ephesern bis in die himmlischen Örter im Geist wallfahrten und doch gilt obiges Stichwort auch der an Gnade und Erkenntnis reichen Gemeinde in Ephesus. Lesen wir nur einmal das Wort des Herrn im Sendschreiben Offb. 2, 4: „Ich habe wider dich, daß du deine erste Liebe verlassen hast." Das ist der große Sturz aus Himmelshöhe. Diesen Sturz haben leider nach der Gemeinde Ephesus recht viele Gemeinden und auch einzelne Gläubige getan. Es wiederholt sich immer wieder der Pharaotraum, daß die sieben mageren Kühe die fetten verschlingen. Alle früheren Erfahrungen sind nicht dazu, daß man sich auf sie versteife, sondern, daß sie weise machen. Wer das nicht lernt, kommt früher oder später zum Sturz aus der Höhe des seligen Himmelslebens zu dem: „daß du die erste Liebe verlassen hast."

Auch die Galatergemeinde hatte ihre Höhe. Paulus erinnerte sie an die Zeit, da sie bereit waren, ihre Augen auszureißen, wenn er es gewünscht hätte. Also zu allen Opfern waren sie bereit. Ihre Seligkeit in Jesu war so groß, daß sie auch in himmlischen Höhen lebten, wie die Epheser. Aus dieser Höhe stürzten sie bis zur gesetzlichen Rechthaberei.

Ach, daß wir in der ersten Liebe blieben, oder wenn sie schon verloren ging, zu ihr zurückkehrten, damit unsere Seligkeit in Jesu uns fest und vorsichtig mache im göttlichen Wandel.

Eine fröhliche Geberin.

An einem Sonntage überreichte Mr. Lloyd George seinem aufgeweckten kleinen Töchterchen Megan einen Penny und einen Schilling mit der Weisung, nach eigenem Ermessen, das eine oder andere Geldstück nach dem Gottesdienst in den Opferkasten zu werfen. Begierig, wie seine geliebte Tochter sich wohl entschieden haben mochte, wartete Lloyd George ihre Heimkehr ab. „Nun, Megan, welches Geldstück hast du geopfert?" „Ach, weißt du, Pa die Sache verhielt sich so: der Prediger sagte nämlich, einen fröhlichen Geber hat Gott lieb, und da ich den Penny (1/2 Kop.) viel, viel fröhlicher opfern konnte, als den Schilling, so warf ich ihn in die Opferbüchse. . ."

Ja, ist denn das Töchterchen des englischen Ministers mit seiner Auffassung alleinstehend? Wieviele von uns opfern nicht viel fröhlicher 10 Kopeken als 10 Rubel für den Herrn? Wenns aber bei uns recht steht, soll es so sein, daß uns das Geben der 10 Rubel größere Freude bereitet, als wenn wir 10 Kop. geben können.

Verloren — Gewonnen.

Mit verdrießlicher Miene sagt man oft, das hab ich verloren. Manche kranken ihr Lebenlang an dem Verlust des Geldes oder Gutes. Wenige von denen, die viel in ihrem Leben verloren haben, schwingen sich zu der Höhe des Dankes für den Verlust empor. Man findet auch das Seufzen über den Verlust teurer Menschen oft übermäßig ausgedrückt. Unter der Trauer sinken starke Menschen nieder und sind unfähig zur Mitarbeit für das Allgemeinwohl der Menschen. Ist das wirklich Verlust, was man hier dran gibt? Alle Dinge müssen uns zum besten dienen. Worin liegt denn nun das „Beste" für uns im Verlust? Ist's nicht darin, daß wir für das verlorene Irdische Himmlisches wieder haben? Der Herr nimmt nur, damit Er wieder Ewiges, Wahres, Bleibendes geben kann. Und unsere Lieben, die uns der Herr genommen, haben wir im Himmel wieder, so anders sie nicht Verlorene waren. So wird der Verlust für uns ewiger Gewinn.

Wohin führen wir unsere Kinder?

Gott hatte Abraham versprochen, daß alle Völker in ihm sollten gesegnet werden. Warum wohl? Weil Er vorher sah, daß Abraham seine Kinder die Wege des Herrn lehren und führen wird. (1. Mos. 18, 19.) Und Abraham offenbarte seinen Glauben und dieser tätige Glaube ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden. Kann Gott von uns dasselbe sagen, wie von Abraham? Lehren wir unsere Kinder und unser ganzes Haus die Wege des Herrn, und führen wir sie durch unser Beispiel? Gott sieht nicht nur auf unsern Glauben im Munde, sondern auf den Glauben im Leben und Wandel und in der Erziehung der Kinder. Wenn wir nicht unsre Kinder und Untergebenen auf den rechten Weg leiten, gehen wir nicht den seligmachenden Glaubensweg des Herrn. Haben wir unsre Kinder irre geführt, weil wir selbst früher verkehrte Wege wandelten und können wir sie nicht mehr auf den rechten Weg zurückbringen, so dürfen wir nicht aufhören sie zu ermahnen und zu warnen, auch dürfen wir nicht ermüden in Bitte und Flehen zum Herrn.

Auch möchte ich noch auf das Wort in Kol. 3, 21 aufmerksam machen. Es heißt da: „Ihr Väter, erbittert eure Kinder nicht, daß sie nicht scheu werden", und das kann geschehen, wenn man die Kinder durch Zwang will selig werden lassen. Mit Gewalt läßt sich nichts machen, dadurch kommen sie oft nur tiefer ins Verderben.

Es kann auch eine bittere Wurzel gepflanzt werden in die Herzen der Kinder von seinen der Eltern gegen sich selbst, sowie unter einander, durch Bevorzugung im Lieben und Geben. Vielfach haben die Eltern nur einen Liebling, dem sie alles glauben und auch geben. Gehen

die Eltern von zu Hause weg, dann heißt es: Karlchen oderLieschen, du wirst uns sagen, wer unartig war und nachdem der Liebling angibt, wird dann gestraft. So wird Lüge und Verleundung in das Herz gepflanzt, und unter den Kindern wächst ein Groll, der oft bis ins Alter bleibt.

Vater und Mutter sollten auch einig sein in der Erziehung, denn wenn der Vater straft und die Mutter schmeichelt, geht es oft wie wenn zwei Pferde angespannt sind und das eine zieht nach rechts, das andre nach links. Kinder sind eine Gabe Gottes, die wir für Gott und den Himmel erziehen sollen. Darum laßt uns mit Bedacht Matth. 25, 24—30 lesen.

H. Pastian.

Ein paar Zeilen an den lieben „Hausfreund".

Bin mit dem „Hausfreund" sehr zufrieden und habe schon öfter gesagt: Warum halten nicht alle Kinder Gottes den „Hausfreund"? Besonders aber für einen, der im Soldatendienst steht, hat er großen Wert, denn er bewahrt ihn vor so manchem Unglück. In einer Nummer las ich, daß manche unsrer jungen Leute an das Tabakrauchen gebunden sind und wo das ist, findet sich oft auch das Schnapstrinken. Hier im Dienst, wo alle Kameraden sind wird, wer nicht mitmachen will, ausgelacht und verspottet. Aber wer in dem Herrn ist, kann alles dulden und später sehen sie selbst ein, daß der glücklich ist, der nicht mitmacht. Möchte ein kleines Beispiel erzählen von dem, wohin der Schnaps bringt.

Einer meiner Kameraden, der schon zum Januar nach Hause fahren sollte, erbat sich für Freitag den 20. Dezember frei, um etwas in der Stadt einzukaufen. Als er nachmittags nach Hause kam, ging er, wie es bei den Russen Mode ist, mit dem Schneider in die Schenke, um zu begießen. Er hatte wohl gut getrunken, denn am Sonnabend brachte man ihn ins Spital. Sonntag schrie er nach dem Doktor, er solle ihm helfen, aber der Doktor sprach: „Du mußt sterben, es ist keine Hilfe für dich." Man brachte ihm einen Geistlichen, damit er ihm das heilig. Abendmahl reiche, aber er schrie: „Weg mit dem Pfaffen, jagt mir den Pfaffen raus!" Um 11 Uhr vormittags starb er mit dem Ruf: „Verloren, verloren."

O Brüder, es ist schrecklich, an solch einem Grabe zu stehen! Der liebe Herr bewahre mich und uns alle vor solch einem Tode.

Bitte, liebe Geschwister, betet mehr für eure Brüder und Kinder die im Soldatendienst stehen, daß der Herr sie bewahre vor diesem Laster, sowie überhaupt vor allem Übel.

Benjamin Witt. — Soldat.



Gemeinde.

Station Nikolaifeld, Gemeinde Michailowfka. Ausgangs Oktober war ich in Bessabotowka, meinem geistlichen Geburtsort. Es sind 17 Jahre zurück da ich hier wiedergeboren wurde, durch Gottes Gnade, doch bin ich nebst Gott, meiner Mutter, Bruder Schimke, meinem leiblichen Bruder Johann, Bruder Bunk und dem verstorbenen Br. Groß viel Dank schuldig. In dem Teich, im schönen großen Garten, wurde ich dann mit noch 16 Seelen getauft. Diese schöne Zeit vergesse ich nie. Nachdem ich zwei Tage hier geweilt, entschloß sich Br. Bunk mich auf meiner Heimreise zu begleiten, da er auf der Konferenz als Evangelist für die Gemeinden: Michailowka, Alt- und Neu-Danzig bestimmt war. Die Reise war mit großen Schwierigkeiten verbunden, denn von unserer Bahnstation aus mußten wir im Sturm und großen Regen mit Schnee auf einem Schlitten 20 Werst fahren. Der Wind war so scharf, daß wir abwechselnd einer vor dem andern standen um uns so etwas zu schützen. Nach 6 stündiger Fahrt waren wir dankbar, in meinem Heim eine warme Stube und einen gedeckten Tisch zu finden. Wir dankten Gott und dem Komitee, daß solche Brüder ausgeschickt werden, die da Segensspuren hinterlassen, wie auch Bruder Bunk. Nur hört man immer wieder: warum er nur einen Abend bleibt. Doch ist es Mühe wert, daß Brüder solche Besuchsreisen machen.

Euer Mitbruder Paul Treu.

Neuburger Gemeinde, Station Trigrada. Am 24. Januar weilte unser l. Prediger Br. J. Müller unter uns und hielt Bibelstunde über Luk. 12, 13—21, wie Einer aus dem Volk zum Herrn Jesu kam und sagte, er solle doch seinem Bruder sagen, daß er das Erbe mit ihm teile. Das ist uns allen klar geworden, wäre der Heiland als Advokat dagestanden, hätte er ein ganz anderes Ansehen gehabt. Und aus den Worten des Heilandes: „Wer hat mich zum Richter oder Erbschichter über euch gesetzt?" geht hervor, daß es nicht der Wille Seines Vaters war, daß Er irdische Güter teile, sondern, daß Er den Menschen himmlische Güter gebe. Auch machte uns Bruder Müller aufmerksam auf den Geiz, denn niemand lebet davon, daß er viele Güter habe. Das Wort Geiz ist heute schon ziemlich abgetan, dafür haben wir das neuere Wort Sparsamkeit. Oft kommt es auch bei Gottes Kindern vor, daß sie aus Sparsamkeit nichts für die Mission geben können. Auch sollen wir bedenken, wie es am Schluß des 18. Verses heißt, daß wir nur Verwalter der Güter sind. Niemand hat jemals sein Gut behalten, ein jeder muß davon. Es gehört eben alles dem Herrn. Und trotzdem er in Vers 19 zu seiner Seele sagt „nun habe Ruhe", so findet die Seele doch nimmermehr Ruhe im Reichtum und allem Irdischen. Essen und trinken befriedigt die Seele nicht und Ruhe findet sie allein in Gott. Bei allem irdischen Reichtum geht es oft wie der Dichter singt:

„Ich bin arm und elend,
Jämmerlich und bloß,
Doch mein lieber Heiland
Macht mich reich und groß."

Nun frage ich Dich, lieber Leser: Bist Du schon reich in Gott? Es hilft nicht, daß man viel irdische Güter hat und ist nicht reich in Gott. Darum suche Jesum und Sein Licht, alles andre hilft Dir nicht. Es grüßt alle Hausfreundleser

Euer geringer Bruder

K. K. Kirsch.

Todes Anzeige.

Todes Anzeige. Der liebe Herr hat Ernte mitten im Winter. Unser Bruder Kösler wurde am Geburtstage unsers Herrn und Heilandes um 8 Uhr abends durch den Tod abgerufen. Ungefähr fünf Minuten vor seinem Sterben bestellte er sich das Lied: „Am Jordans Ufer stehe ich", usw. Als wir den dritten Vers anstimmten verschied er. Sein Alter hat er auf 63 Jahre 2 Mon. und 6 Tage gebracht. 20 Jahre kenne ich ihn als Gemeindemitglied. Er starb an Magenkatarrh. Seine liebe Frau, eine Schwester im Herrn und 6 Kinder von denen 3 bekehrt sind, blicken dem Entschlafenen trauernd nach. Der Herr wolle sie trösten durch Seinen Geist und Sein Wort.

Paul Treu.



Umschau.

Die „Nowoje Wremja" weist in einem langem, interessanten Artikel auf die Notwendigkeit der **Forderung der Eisenindustrie Sibiriens hin.** Abgesehen von der Wichtigkeit der Eisenindustrie für die Entwickelung des Landes überhaupt ist sie auch für die Verteidigung unserer asiatischen Provinzen von Wichtigkeit, da das Fehlen der Eisenindustrie im japanischen Kriege die empfindlichsten Hemmungen für uns zur Folge hatte. Das Blatt tritt daher mit voller Energie für einige Bahnbauprojekte ein, die auf die Schaffung einer Eisenindustrie in Sibirien gerichtet sind.

— **Eine besondere Komission deutscher Offiziere** des Generalstabs und der Topographenabteilung kommt nächstens nach Petersburg zur Teilnahme an den Arbeiten für die Regulierung der russisch-preußischen Grenze in einem beim Minister des Innern gebildeten Komitee. Ebenso werden für den gleichen Zweck russi-

sche Offiziere des Generalstabs und Topographenkorps nach Berlin abkommandiert.

Wien. Die „Zeit" meldet, daß die durch die Kriegsmaßnahmen hervorgerufenen außerordentlichen Ausgaben schon jetzt 600 Mill. Kronen übersteigen. Bei der Fortdauer der jetzigen unnormalen Lage würden die Ausgaben 1 Milliarde erreichen. Die „Neue Freie Presse" fordert die Bürger auf, etwaige neue Steuern für Militärzwecke geduldig zu tragen, da Oesterreich-Ungarn bis zur Lösung der wichtigsten Fragen nicht abrüsten dürfe.

„Narodni Listy" bringen aus Lemberg die Erklärung der Kommission der vereinigten polnischen sozialdemokratischen Parteien, daß die Polen auf eine Niederlage Rußlands im internationalen Konflikt hoffen und im Kriegsfalle Seite an Seite mit Oesterreich kämpfen würden. Für die Vorbereitung zum Kriege an der Seite Oesterreichs werde in Russisch-Polen, sowie in Galizien eifrig agitiert. Die Kommission sammelt einen Kriegsfonds. „Narodni Listy" bemerken hierzu, die kompetente Mitteilung der äußersten polnischen Parteien sei eine Zurechtstellung zu der Erklärung der „Polnischen Korrespondenz", daß die galizischen Organisationen keine agressive Bedeutung haben.

Die preußischen Polen. Die „Gazeta Gdanska" fordert ihre Leser auf, für die Missions-Regierungsjubiläumsspende keinen Pfennig herzugeben. Erstens dürfe man auf polnischer Seite an die Ehrlichkeit der Erklärung, das gesammelte Geld werde gleichmäßig für die katholische und lutherische Mission verteilt werden, nicht glauben, dann gebe es polnische Missionen genug zu unterstützen, darum keinen polnischen Pfennig für die National-Jubiläumsspende! — Wieder ein Beweis, daß den polnischen Führern die kirchlichen Interessen nur solange etwas gelten, als sie für großpolnische Agitation mißbraucht werden können. Dabei ist diese Missionsspende von den katholischen Bischöfen empfohlen.

— Infolge des Auslaufens des letzten ausländischen Kriegsschiffes, des englischen Kreuzers „Yarmouth" aus den Kretaer Gewässern, wurden die ausländischen Flaggen der Schutzmächte heute auf der Insel am Eingang in die Sudabucht nicht gehißt. Die Flaggen wurden den Konsuln übergeben, die türkische Flagge wurde dem Doyen des Konsularkorps eingehändigt. Auf der Insel herrscht hierüber große Freude.

— Der neueingetroffene Truppenkommandierende der Provinz Sintsjan, Pitaijan, reorganisiert die örtlichen Truppen eiligst nach europäischem Muster. Zur Deckung der großen Ausgaben für die Umgestaltung forderte Pitaijan die örtlichen Kaufleute auf, sich an der inneren Anleihe für Militärbedürfnisse zu beteiligen. — Wie verlautet, wurde der Chamier Wan getötet.

Tokio. Auf dem von der asiatischen Gesellschaft „Toadobunkai" gegebenen Bankett sagte Sunjatsen, die chinisische Revolution verdanke Japan ihren Erfolg. Die Chinesen und die Japaner würden imstande sein, den fernen Osten der in den Händen der asiatischen Völker bleiben müsse, vor Europa und Amerika zu schützen.

Amundsens Pläne. Die Katastrophe am Südpol scheint Amundsen zu neuer Tat am Nordpol zu reizen. Er erzählte, wie aus New-York gemeldet wird, Zeitungskorrespondenten, daß die „Fram" von San Francisco nordwärts segeln soll, in der Richtung auf die Beringstraße. Im nächsten Frühjahr soll dann die Expedition so nahe wie möglich ans Treibeisfeld heranfahren. Wenn das Schiff dann nicht weiter könne, so wolle man sich festsetzen, einen hohen Eiswall um das Schiff bauen und sich für eine fünfjährige Treibfahrt vorbereiten. Sie würden sich mit überaus kräftigen Telefunkenapparaten versehen und hofften so wenigstens zwei Jahre lang Verbindung mit Alaska und den Regierungsstationen aufrecht zu erhalten. Sie würden enttäuscht sein, wenn das Treibeis sie nicht direkt zum Nordpol führen sollte. Für den Fall würden sie aber einen Aeroplan mitnehmen. Er verstehe gar nichts vom Fliegen, hoffe aber einen Flieger zu finden, der mitkomme und mit ihm die letzte Strecke zum Nordpol fliegen würde.

Der Balkan-Krieg. Wie aus maßgebender Quelle mitgeteilt wird, ist die bulgarische Regierung auf die Vorstellung der Mächte hin, an welchen auch Deutschland teilnahm, jetzt augenscheinlich mehr geneigt, Maßnahmen zum Schutze der in Adrianopel eintreffenden Ausländer zu ergreifen. Außer einem vor dem bulgarischen Kriegsfeuer geschützten Zufluchtsort wird wahrscheinlich auch die Frage aufgeworfen werden, daß den Ausländern gestattet werde, Adrianopel unbehindert zu verlassen.

Die Nachrichten vom Kriegsschauplatze sickern nur spärlich — was bei der strengen Handhabung der Pressezensur auf beiden Seiten verständlich ist. Mit einiger Bestimmtheit ist nur zu sagen, daß sowohl auf Gallipoli wie bei Tschataldscha und um Adrianopel weitergekämpft wird. Ob und von wem bereits entscheidende Erfolge errungen sind, darüber läßt sich überhaupt nichts sagen. Das einzige, worüber einige Gewißheit herrschen dürfte, ist die Tatsache, daß die Bulgaren von Tschataldscha zurückgehen, und sich auf ihre früheren Stellungen konzentrieren. Was sie damit beabsichtigen, ist schwer zu sagen, da vor Tschataldscha vorläufig ernsthafte Kämpfe sich noch nicht ereignet haben.

Daß die Bulgaren hoffen sollten, die Türken durch ein solches Manöver aus ihren gut befestigten Stellungen herauszulocken, läßt sich eigentlich kaum annehmen.

Die Tatsache, daß die griechische Flotte seit Beginn der Feindseligkeiten sich bisher gänzlich untätig gezeigt hat, obgleich es jetzt ihre erste Aufgabe sein müßte, die Operationen der Bularen auf Gallipoli zu unterstützen und die türkische Flotte niederzukämpfen, wird in Londoner gut unterrichteten Kreisen darauf zurückgeführt, daß bei dem letzten Seegefecht von Tenedos, über das man von griechischer Seite nichts Rechtes erfahren konnte, der „Aweroff", das weitaus größte und stärkste Schiff Griechenlands, doch so schwer durch türkische Geschosse beschädigt wurde, daß er in Reparatur genommen werden mußte. Auch das kleine Schlachtschiff „Spetsai" soll schwere Beschädigungen erlitten haben. Darauf wird die Untätigkeit der griechischen Flotte zurückgeführt.

Allerlei.

Kirchengehen.

Zwei Bekannte gingen mit einander in die Kirche. „Was nützt es eingentlich," fragte der jüngere, „so oft in die Kirche zu gehen?"

„Was nützt es," erwiderte der andere, „so oft zu essen?"

„O, das ist doch etwas ganz anderes; durch die Speisen erhalte ich mein Leben und meine Kraft," war die Antwort.

„Die beiden Dinge sind nicht so verschieden, wie du denkst," sagte nun wieder der ältere. „Was die Speise für den Leib, das ist das Wort Gottes für die Seele."

„Aber," wendete jener ein, „woher kommt es denn, daß so viele nach dem Worte Gottes kein Verlangen tragen, während doch jedermann essen möchte?"

„Du täuschest dich," war die Antwort, „nicht jeder will essen. Geh nur in ein Lazarett und sieh die Kranken an! Allerdings ist es das Naturgemäße, daß ein Menschen Appetit hat; hat er keinen, so ist er krank. Und wenn so viele nach dem Worte Gottes kein Verlangen tragen, so ist das eben ein sehr ernstes Zeichen weitverbreiteter und schwerer innerer Erkrankung."

In der Tat, wenn es mit unserer Seele richtig steht, dann kann sie die Erbauung aus Gottes Wort nicht entbehren. Ist sie aber verhärtet, so fehlt ihr der Hunger nach geistlicher Nahrung, ja, sie geht ihr aus dem Wege. Aber weit entfernt, daß dies ein Zustand der Gesundheit und der Kraft wäre, es ist vielmehr ein kranker und gefährlicher Zustand.

Glaube einfach jeden Tag.

Ein gläubiger Christ hatte einst eine Zeit schwerer Anfechtung druchzumachen. Verschiedenes Schwere traf zusammen in seinem Leben. Lange gehegte Hoffnungen waren in dem Augenblicke dahingeschwunden, als sie gerade in Erfüllung gehen sollten; und Brüder, auf die er sein Vertrauen gesetzt hatte, bereiteten ihm eine schmerzliche Enttäuschung. Dazu lag übermäßige Arbeitslast auf seinen Schultern. So zog er düsteren Sinnes dahin. Er rang mit Gott, aber lange wollte der Trost nicht kommen. Da fiel denn eines Tages sein Blick auf das Wort des bekannten Franzosen Blaise Pascal, das als Inschrift an einem Hause angebracht war: „Glaube ist besser denn Verzweifelung." Das Wort half ihm auf, es brachte Licht in seine dunkle Seele, daß er wieder fröhlich seine Straße ziehen konnte. „r."

Die große Abrechnung.

Ein gottentfremdeter Farmer im Staate Illinois schrieb einst an den Redakteur einer der großen New-Yorker Tagesblätter ungefähr folgende Zeilen:

„Sehr geehrter Herr! Ich hatte viel von dem Gerede über den Segen der strengen Sonntagsheiligung gehört. Um die Wahrheit zu prüfen, habe ich einen Versuch gemacht. Ich besitze ein Stück Acker mit indischem Korn, der nur am Sonntag bearbeitet wird. Am Sonntag wurde gepflügt, gesäet, gemäht und schließlich eingeerntet — alles am Sonntag! Und doch, mein Herr, zeigt es sich jetzt im Oktober, bei der Abrechnung, daß ich in diesem Jahre mehr Korn geerntet habe, als einer meiner Nachbarn! Es ist leicht, daraus die nötigen Schlüsse zu ziehen."

Der Redakteur druckte, dem Wunsche des Farmers nachkommend, diesen Brief in seiner Zeitung ab. Wiewohl er aber durchaus nicht in dem Rufe stand, ein überfrommer Mann zu sein, so schrieb er doch in lakonischer Kürze die treffenden Worte darunter: „Gott hält nicht immer im Oktober Abrechnung."

Ganz recht, nicht immer im Oktober, nicht immer, wenn wir abrechnen wollen! Wer kennt Seine Zeit so genau, wer die Stunde Seines Handelns! Er straft die Sünde nicht immer gleich auf frischer Tat und lohnt oft den Gehorsam erst lange nachher. Aber abrechnen wird Er einmal, das ist ganz gewiß, entweder hier schon im Leben, oder dort vor dem hohen Richterstuhle.

„Gott hält nicht immer im Oktober Abrechnung" — merke es dir, du ungläubiger reicher Mann, der du alle Tage herrlich und in Freuden lebst! Spotte nicht über den frommen Lazarus! Sage nicht, wenn es einen Gott gäbe, dann würde es mir nicht so gut gehen; wenn es einen gerechten Richter gäbe, dann würde es dir, Lazarus, der du so fromm bist, nicht so unsäglich traurig gehen! — Warte nur, es ist erst Oktober! Daß es aber den Gottlosen oft wohl geht, das bemerkte Assaph schon in alter Zeit. „Sie werden," sagt er, „nicht geplagt wie andere Menschen, darum muß ihr Trotz ein köstlich Ding sein." Aber wenn er auf ihr Ende merkte, so mußte er doch ausrufen: „Wie werden sie so plötzlich zunichte; sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken." — Warte nur — warte nur ein wenig — Gott hält nicht immer im Oktober Abrechnung!

Aber wenn er mit dir abrechnen wird, dann wird er es einmal sehr genau nehmen. Dann wird er deine Schulden fordern. Dein irdischer Sinn, deine Sonntagsentheiligung, der Neid und der Haß deines Herzens, ach, die Zahl deiner Sünden ist Legion, und er wird sie strafen! „Gehe hin in die ewige Verdammnis, du Verfluchter!" — Darum halte jetzt einmal genaue Abrechnung mit dir selbst! Sprich bußfertig: „Herr, ich kann dir nicht alle meine Schuld bezahlen, sie ist zu groß; habe Geduld mit mir!" — Und er wird dir alles schenken um seines Erbarmens willen.

Briefkasten.

Für die Predigerschule erhalten: J. Lübeck für die Gem. Odessa 57.36, Güldendorf 24.—, Schw. Schedöwer 25.—, S. Lehmann für Philipp Sauter 15.—, B. Götze für Jonathan Reschke Iwanowitsch 3.—, Paul Slama für Gem. Glupanin 13.—, Samuel Grünke für Schw. Hulda Wolf (Sonntagseiergeld) 3.—, für Christine Grünke 2.—, B. Götze für Gem. Iwanowitsch 15.62, W. Jeske, Lubartow 5.—, Robert Petasch für deutsche Gem. Kiew 5.—, F. Brauer für Gem. Warschau 41.05, B. Götze für Gem. Pulin 12.28, für R. Rüstau, Pulin 5.—, Christ. Kälbert, Krasnischtsch, Gem. Iwanowitsch —.30, Gottlieb Baier 1.—, Gustav Konrad —.40, Wilhelm Fröhlich —.50, Rudolf Giebler —.50, Anna Lipinska —.50,

„Hallelujah, danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich." Psalm 106, 1.

Mit bestem Dank und Gruß

F. Schweiger
Zyrardow bei Warschau.

Für die Vereinigungskasse erhalten: Gem. Bessabotowka 75.—, Gem. Johannestal 74.15, Gem. Odessa 55.—, Gem. Eupatoria 25.—, Gem. Turatino 7.—.

Allen Gebern besten Dank!

G. Willms.

Für Lungenleidende.

Lungenleiden sind heilbar durch Puhlmann-Galeopsis, vom Medizinal-Departement genehmigt. Unersetzlich bei Schwindsucht, Asthma, chronischem Bronchialkatarrh, Kehlkopfkatarrh, veraltetem Husten, chronischer Heiserkeit u. s. w. Tausende von Anerkennungsschreiben von Ärzten und Patienten. **Dr. W. N. Nikolajew in Orel** schreibt uns 23. Aug. 1912: „Im Juli d. J. sandten Sie mir 1 Pfd. Puhlmann-Galeopsis zur Probe, welche mir **große Erleichterung** bei meinem Asthma verschaffte. Deshalb hoffe ich mit Hilfe dieses offenbar **durch nichts zu ersetzenden Mittels** meine Gesundheit wiederzuerlangen." — 1 Pfd. 20 Sol. reichen 1 Monat und kosten mit Porto Rbl. 3.85, 2 Pakete Rbl. 7.20. Voraus- oder Anzahlung erbeten. Die echte Puhlmann-Galeopsis in Originalpaketen wird versandt nur vom Generalvertreter H. Sööte **Г. Сёре.** Riga 847, Alexanderstr. 13—22 und ist nie lose zu haben. **Verlangen Sie gratis Dr. med. Guttmanns Broschüre** (64 Seiten).

Große Auswahl

Deutsches Manufakturwaren-Haus

Cäsar Drasche,

Odessa, Uspenskaja Nr. 56, Filiale
Malaja Arnautskaja 84.

Reelle Bedienung — Mäßige Preise

Reichhaltiges Lager in allen Preislagen von: Herren- und Damenkleiderstoffen, Waschstoffen, Musselin, Schals und Tüchern, Gardinen, Weißwaren jeder Art, sowie allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln in- und ausländischer Fabriken, Presente und Säcke.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für die Herren Landwirte der Umgegend.

Stoffproben auf Verlangen gratis und franko.

Pünktliche Ausführung

„PRACTICA"

heißt die genial einfachste, preiswerte u. beste Milchentrahmungsmaschine der Welt

Preis der „Practica" Milch-Seperatoren

	№ 1	№ 2	№3	№ 4	
Stundenleist.	50	75	100	125	Liter
Preis Rubel	35.—	40.—	50.—	55.—	



Wo nicht vertreten liefere per Nachnahme nach Empfang von R. 10.— Angeld.

H. Blaszkowski, Warschau, Tlomacka 9,

Г. Блашковскiй, Варшава, Тломацкая 9.

Preiskurante gratis u. franko.
Vertreter überall gesucht.

Größtes Verkaufshaus Deutschlands für Harmoniums & Pianos.

Jahres-Verkauf über 3000 Instr. Verlangen Sie bei Bedarf gratis unseren russischen Prachtkatalog mit Preisen in Rubeln, welche sich franko verzollt verstehen.

Brüning & Bongardt, Barmen, Deutschland

Druck und Verlag von J. A. Frey Co., Alexanderstr. 18, Riga. Redakteur und Herausgeber: J. Inke.